

Zitierhinweis

Friedrich, Klaus-Peter: Rezension über: Michael Fleming, Auschwitz, the Allies and Censorship of the Holocaust, Cambridge: Cambridge UP, 2014, in: Neue Politische Literatur, 60 (2015), 1, S. 142-143, DOI: 10.15463/rec.2138698650, heruntergeladen über Website

neue politische literatur

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Betrachtet man den Umfang einzelner Kapitel so stellt sich die Frage, ob auf wenig mehr als 30 Seiten die Personalpolitik und ein Gruppenprofil der Richter und Staatsanwälte hinreichend dargestellt (S. 71–103) oder die Rolle der Zivilgerichtsbarkeit erörtert werden kann. Es drängt sich die Frage auf, ob weniger mehr gewesen wäre. Eine Antwort darauf ist nicht einfach. Sicherlich würde bei einer sequenziellen Untersuchung der gewählte Schwerpunkt dichter herausgearbeitet werden können. Die Arbeit von Maximilian Becker zeigt indes, dass ein genereller Blick auf die Justiz in den eingegliederten Ostgebieten gewagt werden kann und verweist auf neue Aspekte für weitere Studien. Zudem bewegt sie sich auf Pfaden jenseits der NS-Strafjustiz, denen schon längst hätte intensiver gefolgt werden müssen.

Trotz den angemahnten Problemen der Arbeit stellt sie ein wichtiges weiteres Puzzle im Gesamtbild von NS-Justiz dar, auf das schon lange gewartet wurde. Man muss dem Autor dafür Dank zollen, dass sowohl polnische als auch deutsche Quellen verwandt wurden. So ergibt sich ein bisher nicht vorliegendes Gesamtbild von NS-Justiz in den eingegliederten Ostgebieten.

Marburg

Wolfgang Form

Zensur des Holocaust

Fleming, Michael: Auschwitz, the Allies and Censorship of the Holocaust, 418 S., Cambridge UP, Cambridge 2014.

Michael Fleming möchte ergründen, welche Kenntnisse über den nationalsozialistischen Judenmord bei den westlichen Alliierten während des Zweiten Weltkrieges vorhanden waren. Im Mittelpunkt stehen dabei Nachrichten über das größte Vernichtungslager Auschwitz. Wie bei anderen Forschern und Forscherinnen zuvor geht es um die Frage, wie man mit den entsetzlichen und unfassbaren Meldungen umging: wie Informationen über das Lager gesammelt, übermittelt und dann in Großbritannien und in den USA weiter verarbeitet wurden. Dabei gelingt es dem Verfasser, detailliert die komplexen Umstände und Mechanismen nachzuzeichnen, unter denen die britischen und amerikanischen Regierungsstellen – unter den Vorbedingungen einer Propagandaarbeit, welche von den Erfordernissen der Kriegführung bestimmte wurde – die ihnen bekannt gewordenen Mitteilungen über die Massenmorde

der Öffentlichkeit vermittelten. Denn es mangelte in den Jahren von 1942 bis 1944 nicht an Faktenwissen über den vor sich gehenden Völkermord – der Verfasser hat in den Archiven 45 Berichte ermittelt, die davon Zeugnis ablegten. Nur sorgten Zensur, Selbstzensur und das „diskursive Umfeld“ (S. 33) dafür, dass sie nicht als solche weitergegeben wurden. Mit Letzterem sind die spezifischen Bedingungen gemeint, unter denen seinerzeit in Großbritannien die Notlage der Juden thematisiert werden konnte.

Ein weiterer Faktor war die Diplomatie der polnischen Exilregierung in London, doch deren Zurückhaltung, die Öffentlichkeit wegen des NS-Judenmords im besetzten Polen zu alarmieren, ist – wie Fleming im Einzelnen überzeugend herausarbeiten kann – auf die britische Zensurpolitik zurückzuführen. Der erste umfassende Bericht darüber, den die jüdische sozialistische Arbeiterpartei „Bund“ im Mai 1942 von Warschau aus – über Vertreter der Exilregierung – ins Ausland schickte, war zur Jahresmitte Anlass einer größeren Zahl von Zeitungs- und Rundfunkberichten. Doch erst gegen Ende 1942, nachdem jüdischen Stellen in der Schweiz verlässliche Nachrichten vom Breslauer „Wehrwirtschaftsführer“ Eduard Schulte und von Reisenden aus dem Generalgouvernement übermittelt worden waren, enthielten die Medienberichte genauere Informationen; sie schlugen sich am 17. Dezember 1942 in einer Erklärung der Vereinten Nationen nieder, in der sie das Mordprogramm der Nationalsozialisten verurteilten. Zu dieser Zeit war die Mehrzahl der europäischen Juden im deutschen Machtbereich bereits ermordet worden.

Die Exilregierung war seit 1940 über die Aussagen von Auschwitz-Flüchtlingen darüber unterrichtet, was sich in dem Lager abspielte. Dessen zentrale Rolle für den nationalsozialistischen Judenmord verdeutlichte ein Artikel in der „New York Times“ Ende November 1942; doch in Großbritannien wurde diese Information zurückgehalten: „News of the true function of Auschwitz was effectively embargoed by British government policy“ (S. 260).

Flemings detaillierte Untersuchung der aus den Jahren 1942 bis 1944 stammenden Berichte (dazu die tabellarische Darstellung S. 282–303) ist ein willkommener Forschungsbeitrag zur fortdauernden Debatte über den Umgang mit den ersten furchtbaren Mitteilungen über den Völkermord mitten in Europa. Die bislang vorgelegten Ergebnisse über Verantwortlichkeiten der polnischen Exilregierung und Haltungen auf britischer und US-amerikanischer Seite erfahren eine

notwendige Teilkorrektur. Allerdings verdeckt die Konzentration auf den Umgang mit den Nachrichten über Auschwitz-Birkenau allzu sehr das Problem, warum 1942 aufseiten der Alliierten so wenig über das Geschehen in den Vernichtungslagern der Aktion Reinhardt im Generalgouvernement mitgeteilt wurde. Zudem bedürfen Flemings Befunde dringend einer Ergänzung in Gestalt einer ebenso sorgfältigen Analyse aufseiten der – zumeist polnischen – Quellen, die den in Großbritannien und den USA veröffentlichten Berichten zugrunde lagen. Hierbei wäre die äußerst umfangreiche polnische Untergrundpresse in den Blick zu nehmen wie auch die gesamte nachrichtendienstliche Tätigkeit des polnischen organisierten Widerstands, deren laufend evaluierte, in eigenen Abhandlungen vertiefte und immer wieder publizierte Erkenntnisse – in zahllosen Fällen auch mit Bezug auf die Lage der Juden („Sprawa Żydowska“) – überliefert sind, doch erstaunlicherweise bis heute nicht wissenschaftlich aufgearbeitet wurden.

Der Verfasser stützt seine Ausführungen im Wesentlichen auf Aktenstudien in den britischen National Archives, in jenen Londoner Archiven, die die Unterlagen der polnischen Emigration verwahren, und im Warschauer Archiv Neuer Akten (Archiwum Akt Nowych). Das Literaturverzeichnis listet einschlägige Titel auf, die in englischer und polnischer Sprache erschienen sind.

Wie Fleming deutlich macht, liegt die Hauptverantwortung dafür, dass die Öffentlichkeit in den beiden Ländern spät und nur unvollständig über den NS-Judenmord informiert wurde, nicht bei der polnischen Exilregierung in London, und so spielen hier auch keineswegs die vermeintlich übermäßig antisemitischen Einstellungen ihrer Repräsentanten eine Rolle – sondern vielmehr „policies persued by the British und American governments. [...] British and American *raison de guerre* triumphed. Western governments looked on as European Jews were murdered in the gas chambers of Auschwitz-Birkenau“ (S. 274, 282).

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Forschungspotenzial für weitere Generationen

Rydell, Anders: Hitlers Bilder. Kunstraub der Nazis – Raubkunst in der Gegenwart, 365 S., Campus, Frankfurt a. M./New York 2014 (schwed. 2013).

Schwarz, Birgit: Auf Befehl des Führers. Hitler und der NS-Kunstraub, 319 S., Theiss, Darmstadt 2014.

Erst seit kurzer Zeit ist ein über 70 Jahre altes Thema derart in das öffentliche Problembewusstsein vorgedrungen, dass sogar abendfüllende Hollywoodfilme produziert werden. George Clooney verfilmte 2014 mit „The Monuments Men“ die Geschichte der Monuments, Fine Arts and Archives Section (MFAA), einer amerikanischen Abteilung zum Schutz des Kunstgutes während des Zweiten Weltkrieges; er selbst übernahm die Hauptrolle. Die Raubkunst beschäftigte die Medien zu diesem Zeitpunkt bereits seit drei Monaten intensiv; denn Anfang November 2013 hatte das Magazin „Focus“ aufgedeckt, dass in einer Münchner Wohnung knapp 1.400 Kunstwerke gefunden worden waren, die möglicherweise aus dem Bilderraub der Nationalsozialisten stammten. Der ‚Schwabinger Kunstfund‘ treibt als ‚Fall Gurlitt‘ seither nicht nur die internationale Presse um, sondern auch Rechtsanwälte, Museumsmitarbeiter und Politiker.

Nur einen Tag nach der Sensationsgeschichte des „Focus“ (Titel: „Der Kampf um den Nazi-Schatz“) erschien in Stockholm die schwedische Ausgabe von Anders Rydells „Hitlers Bilder“. Der Chefredakteur der Zeitschrift des schwedischen Künstlerverbandes berichtet im letzten Kapitel seines Buches freimütig, dass einige Kollegen und Kolleginnen „meinten, das Timing sei fast zu gut gewesen, und fragten, ob ich womöglich selbst etwas mit der Entdeckung zu tun hätte oder zumindest über irgendwelche internen Kenntnisse verfügte“ (S. 325). Tatsächlich jedoch sei der Anstoß für seine Auseinandersetzung mit dem Thema die Rückgabe eines Gemäldes von Emil Nolde aus dem Moderna Museet an die Erben eines 1938 nach Amsterdam geflohenen deutschen Juden gewesen. Dieser hatte das Bild fluchtbedingt in Deutschland zurücklassen müssen; später tauchte der „Blumengarten“ („Utenwarf“) unter mysteriösen Umständen in der Schweiz wieder auf, wo er in den 1960er Jahren für das Museum für Moderne Kunst in Stockholm erworben worden war. Die Rückforderung der Erben führte zu einem jahrelangen Rechtsstreit, der erst 2009 mit der Restitution des Werkes endete.

„Was mich in erster Linie interessierte, war die Frage, wie ein Kunstraub, der vor mehr als einem halben Jahrhundert geschehen war, noch immer Ursache für Konflikte sein konnte“ (S. 8), erläutert Rydell. In seinem Buch, das damit den Versuch unternimmt, „die Ursachen für den wohl